

## Zitierhinweis

Guggisberg, Martin A.: Rezension über: Caspar Meyer, Greco-Scythian Art and the Birth of Eurasia. From Classical Antiquity to Russian Modernity, Oxford: Oxford University Press, 2013, in: Museum Helveticum, 72(2015), 1, S. 115-116, DOI: 10.21245/rec.ant.156884380, heruntergeladen über Website



## copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

sen monumentalen Bänden mit einem Schwerpunkt auf der Ikonographie und Chronologie sowie Arbeiten zu Handels- und Werkstattfragen stand die Berücksichtigung anderer Aspekte lange Zeit eher im Hintergrund. So sind die genauen Fundzusammenhänge dieser Sarkophages und damit die ursprünglichen Aufstellungskontexte oft nur am Rande berücksichtigt und bisher nie systematisch untersucht worden.

Die Verfasserin der vorliegenden Monographie hat sich zum Ziel gesetzt, die entsprechenden Befunde aus Rom, dem *Suburbium* und aus Latium u.a. im Hinblick auf die vorhandenen Sarkophagtypen, die verwendeten Materialien, die Grabformen, die übrige Ausstattung der Grabkammern, vorhandene Inschriften und den Grabkult zu untersuchen. Die zentrale Fragestellung dieser in vorbildlicher Weise die verschiedensten Aspekte von Sarkophagbestattungen berücksichtigenden Arbeit ist jedoch, wie die Sarkophage in den einzelnen Grabkammern aufgestellt waren – eine Aufstellung im Freien ist nur in Einzelfällen dokumentiert. Die Verfasserin hat sich für einen breiten chronologischen Rahmen, vom 5. Jh. v.Chr. bis ins 3. Jh. n.Chr. entschieden. Die Zahl der relevanten Kontexte ist überraschend gross. K. Meinecke beschreibt und dokumentiert (mit Grundrissen, Ansichten oder Fotos) in ihrem umfangreichen und detaillierten Katalog, der die Grundlage des Buches bildet, nicht weniger als 49 Befunde aus republikanischer Zeit, 18 Kontexte aus dem 1. Jh. n.Chr. und 101 Befunde aus dem 2.–3. Jh. n.Chr. Einen besonderen Hinweis verdient der Fundort Praeneste/Palestrina, wo über 500 schmucklose Tuff-Kästen, besonders des 4.–3. Jhs. v.Chr., gefunden worden sind.

Im Hauptteil des Buches werden die genannten Aspekte in drei chronologisch gegliederten Abschnitten (Republik, 1. Jh. n.Chr., 2.–3. Jh. n.Chr.) eindringlich untersucht. Eines der Hauptergebnisse der Arbeit ist die Feststellung, dass sich eine gewisse Entwicklung erkennen lässt. Während in republikanischer Zeit der grösste Teil der Sarkophage in einfachen Fossa-Gräbern eingebracht und unsichtbar war, werden in der frühen Kaiserzeit, in der Sarkophage bekanntlich noch selten sind, die Grabkammern offenbar eigens für die Aufnahme von Sarkophagen konzipiert. Diese waren im Zentrum oder vor den Wänden aufgestellt und somit für Besucher sichtbar. Mit dem Beginn der Hauptproduktion der Marmorsarkophage um 120 n.Chr. werden in den Kammern in der Regel eigene bauliche Vorrichtungen, am häufigsten sind es Nischen, zur Aufstellung eingeplant. Es kommen inhaltliche Bezüge zur übrigen Grabausstattung vor (Malerei, Stuck, Aufstellung von Pendants) und die Sarkophage werden immer häufiger in älteren Grabkammern aufgestellt. Im 3. Jh. n.Chr. ist eine zunehmende Füllung bereits bestehender Gräber festzustellen, wobei die Reliefs und Inschriften oft gar nicht mehr sichtbar waren. Die Autorin spricht dabei von einer «gewissen Pietätlosigkeit».

Ein sehr nützliches Buch, das eine spürbare Lücke in der Forschung schliesst und zweifellos Ausgangspunkt für die Untersuchung entsprechender Aufstellungskontexte ausserhalb Roms, in Italien wie im übrigen römischen Reich und deren Vergleich mit der Situation in der *Urbs* und ihrer Umgebung sein wird.

Christoph Reusser

*Caspar Meyer: Greco-Scythian Art and the Birth of Eurasia: From Classical Antiquity to Russian Modernity.* Oxford Studies in Ancient Culture and Representation. Oxford University Press, Oxford/New York 2013. XXIX, 431 S., 123 s/w-Abb.

Das hier anzuzeigende Buch unternimmt den anspruchsvollen Versuch eines Brückenschlags zwischen Antike und Gegenwart am Beispiel der graeco-skythischen Kunst des 4. Jhs. v.Chr. Ausgangspunkt ist die mit der Entdeckung und Deutung der graeco-skythischen Fundstücke eng verknüpfte politische und kulturelle Geschichte des russischen Zarenreiches am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jhs., dessen imperiale Expansion in das nördlich Schwarzmeergebiet mit der Halbinsel Krim die skythische Archäologie wenn nicht überhaupt ins Leben gerufen, so doch massgeblich beflügelt hat. Durch die kritische Analyse der von Gelehrten wie Michael I. Rostovzeff geprägten russischen Forschung der Jahrhundertwende und die sorgfältige Kontextualisierung der Funde in ihrem archäologischen und kulturellen Milieu gelingt es dem Autor, wesentliche neue Perspektiven für das Verständnis der graeco-skythischen Kunst aufzuzeigen.

Das Buch ist in sechs Kapitel unterteilt. Kap. 1 und 2 richten grundsätzliche Fragen an die Bewertung der graeco-skythischen Kunst und versuchen, das bis heute vorherrschende Bild einer Kunst, die von Griechen für Skythen gefertigt wurde, durch die Einbettung seiner Entstehung in

die russische Rezeptions- und Forschungsgeschichte seit der Zeit Peters d. Gr. zu revidieren. Die Kap. 3 bis 6 beschäftigen sich mit der materiellen Hinterlassenschaft und ihrem archäologischen und kulturellen Kontext. Eine Zusammenfassung, in der noch einmal die Rolle der graeco-skythischen Kunst als Medium des kulturellen Austauschs zwischen den bosporanischen und skythischen Eliten thematisiert wird, und ein Katalog der wichtigsten Kurgane auf dem Gebiet des bosporanischen Reiches runden die Studie ab.

Es ist an dieser Stelle nicht möglich, den reichen und vielseitigen Inhalt der Arbeit ausführlich zu referieren. Stattdessen seien die beiden Kernthesen hervorgehoben, die das bisher vorherrschende Bild von der graeco-skythischen Kunst in entscheidenden Bereichen ergänzen und neu formulieren.

Eine erste Grundfrage gilt der Bewertung des sog. Naturalismus der bekannten skythischen Genredarstellungen, der bislang zumeist einseitig aus der Perspektive einer griechischen Stil- und Bildkonvention gedeutet wurde. In Umkehrung der bisherigen Betrachtungsweise stellt der Autor das Phänomen der Genrekunst in den Kontext eines gruppenspezifischen Identitätsanspruchs durch die skythischen Eliten, der insbesondere bei religiösen Handlungen und Festen am Grab zum Tragen kam. Wie die «Griechen» am Bosphorus setzten sich auch die «Skythen» aus Bevölkerungsgruppen unterschiedlicher ethnischer und kultureller Tradition zusammen. Die stark formalisierten und idealisierten Genrebilder dienten ihnen einerseits zur Vergewisserung der sozialen Gruppenzugehörigkeit und hatten andererseits den Zweck, die skythische Elite durch ihre «griechische» Bildlichkeit an jene Gruppe zu binden, von der sie die Bildträger – in der Regel wohl im Rahmen eines ritualisierten Gabentausches – erhalten hatte.

Die zweite These fokussiert auf das bereits im Begriff der sog. graeco-skythischen Kunst immanente Konzept einer ethnischen Bipolarität von Griechen und Skythen als den alleinigen Trägern des Kulturkontaktes. Die Problematik dieser ethnischen Begrifflichkeit in einer von kultureller Vielfalt und Mobilität in höchstem Masse geprägten Welt ist aus heutiger Sicht schnell einsichtig. Der Autor begnügt sich jedoch nicht mit dem Verweis auf die multikulturelle Vielfalt der Akteure, sondern zeigt auf, wie stark der bereits von antiken Autoren wie Herodot kolportierte Antagonismus von Griechen und Skythen vom politischen Klima und der Suche nach der russischen Identität im Zarenreich des ausgehenden 19. und frühen 20. Jhs. geprägt war. Ikonenkunst und byzantinische Orthodoxie wurden damals als russischer Gegenentwurf zum Realismus der westlichen Kunst und Weltanschauung propagiert, ein Denken in Gegensätzen von Ost und West, das sich nicht zuletzt in dem für bis heute prägenden Werk Michael I. Rostovzeffs zu *Iranians and Greeks in South Russia* von 1922 niedergeschlagen hat.

Diesem Antagonismus ein Modell der kulturellen Heterogenität und Vielfalt entgegengesetzt zu haben, in dem die Bilder zu Chiffren eines kulturellen Dialogs zwischen den Eliten verschiedener, nomadischer und sesshafter Bevölkerungsgruppen werden, die im ausgehenden 5. und 4. Jh. im nördlichen Schwarzmeergebiet lebten, ist das massgebliche Verdienst der vorliegenden Arbeit.

Martin A. Guggisberg

*Florian Martin Müller/Veronika Sossau (Hg.): Gefährtinnen. Vom Umgang mit Prostitution in der griechischen Antike und heute. SPECTANDA 1. Universität Innsbruck, Innsbruck 2012. 138 p., plusieurs fig. en couleurs dans le texte.*

L'ouvrage constitue le premier volume de la série SPECTANDA, lancée par le musée de l'Université d'Innsbruck. Il se présente comme une émanation de la première exposition temporaire tenue dans ce musée en 2011 (*Hetären. Blicke – Klischees und Widersprüche*). Conformément à son titre, l'ouvrage rassemble des contributions portant sur la prostitution – aussi bien féminine que masculine – en Grèce antique, au nombre de six, tandis qu'une seule est consacrée au thème à notre époque. La première contribution (V. Sossau) se penche à nouveau, dans une étude diachronique, sur les concepts de *pornè* et d'*hétaira*, en concluant qu'il est difficile d'établir des différences claires entre ces deux types de prostituées, tant au niveau de leurs activités que d'espaces où on les trouve. La deuxième contribution reprend l'étude de l'ensemble de céramique attique présentant des scènes orgiaques, en allant au-delà du lien déjà reconnu avec la réinstauration de la démocratie à Athènes à la fin du V<sup>e</sup> s. pour y reconnaître des manifestes visant à cultiver la méfiance envers la puissance de l'aristocratie